

ROHLAND, Regula (Hg.): *La Argentina de un poeta alemán en el exilio 1933-1946*. Facultad de Filosofía y Letras: Universidad de Buenos Aires, 1997; 126 Seiten.

ROHLAND, Regula (Hg.): *Paul Zech y las condiciones del exilio en la Argentina 1933-1946*. Facultad de Filosofía y Letras: Universidad de Buenos Aires 1999; 196 Seiten.

Bei dem ersten der beiden vorliegenden Bände handelt es sich um eine Zusammenstellung von Textfragmenten Paul Zechs und deren Übersetzung auf Spanisch: eine Gemeinschaftsarbeit von Studenten und Dozenten der Universitäten Buenos Aires und Cuyo (Mendoza), wo seit mehreren Jahren auch eine Forschungsgruppe zu Zech tätig ist. Diese Anthologie hat das literarische Argentinienbild des Autors zum Gegenstand. Der zweite Titel fasst die Akten des Zech-Symposiums zusammen, das aus Anlass des fünfzigsten Todestages des Dichters am 9./10. September 1999 in Buenos Aires organisiert wurde. Beide Bände ergänzen sich und tragen zum Verständnis der amerikanischen Etappe dieses erstangigen Expressionisten bei, der sicherlich der bedeutendste deutsche Exilschriftsteller in Argentinien war.

Paul Zech (19.2.1881 Briesen-7.9.1946 Buenos Aires) veröffentlichte in Deutschland 22 Lyrikbände (davon unter anderen *Das schwarze Revier*, 1909; *Waldpastelle*, 1919; *Schwarz sind die Wasser der Ruhr*, 1913; *Sonette aus dem Exil*, 1913; *Der Wald*, 1920; *Omnia mea mecum porto. Die Ballade von mir*, 1923; *Rotes Herz der Erde. Ausgewählte Balladen, Gedichte, Gesänge*, 1929). Kurt Pinthus nahm nicht weniger als zwölf Gedichte von Zech in seine Expressionismus-Anthologie *Menschheitsdämmerung* von 1920 auf. In jenen Jahren erschienen auch Zechs Novellenband *Der schwarze Baal* (1917) sowie die Romane *Die glückliche Nacht* (1922); *Die Geschichte einer armen Johanna* (1925); *Peregrins Heimkehr. Ein Roman in sieben Büchern* (1925) und *Ich bin Du oder die Begegnung mit dem*

*Unsichtbaren* (1926). Ebenso verfasste er elf Dramen, z. B. die Tetralogie *Sebastian oder Die vier Weltkreise eines Geschlagenen* (1921-1924) und *Das trunkene Schiff. Eine szenische Ballade* (über die Beziehung zwischen Rimbaud und Verlaine), das am 21.5.1925 an der Berliner Volksbühne unter der Leitung von Erwin Piscator und mit Bühnenbild von George Grosz uraufgeführt wurde. Paul Zech, der in engem Verhältnis zu Else Lasker-Schüler, und Herwarth Walden stand und dessen Werk von Robert Musil und Karl Kraus geschätzt wurde, erhielt 1918 (zusammen mit Leonhard Frank) den renommierten Kleist-Preis. Er gab unter anderem die Zeitschrift *Das neue Pathos* heraus und war Mitarbeiter von *Neue Weihnachtsblätter* und *Das dramatische Theater*. Bekannt sind auch seine Nachdichtungen von Balzac, Baudelaire, Mallarmé, Emile Verhaeren, François Villon, Rimbaud, Verlaine, Louise Labé und Rilke. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung verlor er im April 1933 aufgrund seiner Militanz als Sozialdemokrat seine Stelle als wissenschaftlicher Bibliothekar in der Berliner Stadtbibliothek. Er musste mehrere Hausdurchsuchungen über sich ergehen lassen und wurde für einige Wochen inhaftiert. Daraufhin wanderte er mit 52 Jahren über Prag und Paris nach Buenos Aires aus, wo ein Bruder von ihm lebte. In Argentinien verbrachte er die letzten dreizehn Jahre seines Lebens.

In seiner neuen Heimat fand er sich so gut wie gar nicht zurecht, und er blieb ein eher unbequemer Aussenseiter. Nicht nur fiel ihm die kulturelle Anpassung schwer, sondern wegen seines «schwierigen Charakters» kam es auch immer wieder zum Streit mit anderen Exildeutschen. In eines von deren Organen, dem antifaschistisch orientierten *Argentinischen Tageblatt*, wurden lediglich bis 1935 Beiträge von Zech aufgenommen. Zwar konnte er im April 1935 sein Stück *Nur ein Judenweib* mit grossem Erfolg am Teatro Ombú in Buenos Aires aufführen, aber danach zog er sich weitgehend aus dem literarischen Treiben zurück. Erst gegen Ende seines Lebens veröffentlichte er erneut Beiträge in der Monatszeitschrift *Deutsche Blätter*, die in Santiago de Chile von Udo Rukser und Albert Theile herausgegeben wurde. Paradoxerweise erschienen im literarischen Supplement der profaschistischen Zeitung *La Nación* (Buenos Aires) von 1944-1946 Übersetzungen und Essays von Zech zu Thomas Mann, Rilke, Nietzsche, Herder, Hölderlin und Broch. Mit Stefan Zweig verband ihn eine lebhaftere Freundschaft, die sich in einem aufschlussreichen Briefwechsel niederschlug (*Stefan Zweig-Paul Zech. Briefe 1910-1942*, Hg. D.G. Daviau, Rudolstadt: Greifenverlag, 1984 und Frankfurt/Main: Fischer-Verlag, 1986). Obwohl Zech in Argentinien verhältnismässig viel schrieb, wurden dort nur vier seiner Buchtitel publiziert, nämlich *Bäume am Rio de La Plata*, 1938; *Neue Welt. Verse der Emigration*, 1939; *Ich suchte Schmied... und fand Malva wieder*, 1941 und *Stefan Zweig. Eine Gedenkschrift*, 1943, Werke, die unter seinen Mitstreitern ein eher geringes Echo fanden. Andererseits erklärte sich Jorge Luis Borges, ein guter Kenner der deutschen Literatur und besonders beeindruckt von Heine und Rilke, als sehr angetan von Zechs Werken. Ansonsten erfuhr Zech in diesem seinem zweiten Lebensabschnitt wenig Resonanz. Erst nach seinem Tode wurden mehrere seiner Titel in der DDR und in der BRD herausgegeben, z.B. *Kinder vom Parana* (Rudolstadt: Greifenverlag, 1952); *Deutschland, dein Tänzer ist der Tod* (Rudolstadt:

Greifenverlag, 1980 und Frankfurt/Main: Fischer-Verlag, 1984); *Menschen der Calle Tuyutí* (Rudolstadt: Greifenverlag, 1982) und *Michael M. irrt durch Buenos Aires* (Frankfurt/Main: Röderberg, 1985) sowie *Heinrich Heine. Versuche zu einer biographischen Darstellung. Literarische Essays aus dem Exil* (Frankfurt: Peter Lang, 1992).

Die vorliegende Anthologie ist repräsentiv für die verschiedenen Facetten dieses Schriftstellers als Verfechter des antifaschistischen Widerstands, als gnadenloser Kritiker der angepassten Argentinendeutschen und als Fürsprecher der stimmlosen Ureinwohner Südamerikas (Zech reiste von Peru bis Tierra del Fuego), die er unter einer gesellschaftlichen Ungleichheit leiden sah, wie er sie von Deutschland her kannte und gegen die er sich schon dort eingesetzt hatte. Sein bislang nicht auf Spanisch übersetzter Roman *Michael M. irrt durch Buenos Aires* ist symptomatisch für seine Desorientation in der Neuen Welt und seine Vorurteile gegen die urbane Kultur. «Stadt der Arbeitslosen» deckt einen sozialen Mistand mitten in einem potentiell reichen Land auf. «Ockermann in der Emigration» und «Die neue Gaucho-Literatur», beide Texte aus dem Band *Menschen der Calle Tuyutí*, oder mehrere satirisch dialogisierte Szenen wie «Argentinisches Gespräch» aus dem Buch *Deutschland, Dein Tänzer ist der Tod* sowie ein apokrypher Dialog des Autors mit einem gewissen Dr. K. aus *Deutsche Blätter* (1945), wenden sich gegen beobachtete Mentalitäten, die für Zech Mitläufertum, politische Passivität, *señoritisimo* und kulturelle Kluft potenzierten. Bemerkenswert ist, wie exakt der Autor in solchen scheinbar beiläufigen Gesprächen das Problem der Emigranten auf den Punkt bringt: «Los de aquí no lo toman a bien cuando uno se mete en sus cosas» (die Hiesigen mögen es nicht, wenn man sich in ihre Angelegenheiten mischt, S. 33), oder über die zweite Generation der Auswanderer: «Algunos ya no hablan una palabra de alemán y no quieren acompañarnos cuando un barco alemán se encuentra en el puerto y gente como nosotros quiere verlo» (Manche sprechen kein Wort Deutsch mehr und wollen uns nicht begleiten, wenn ein deutsches Schiff im Hafen anlegt und unsereins es sich anschauen möchte, S.39). Über die politische Gesinnung in der deutschen Kolonie äussert Zech seine Skepsis im Zusammenhang mit einem deutschen Radioprogramm, «Hora Alemana», in einem Artikel aus *Die Sammlung* von 1936: «Su programa, de un fascismo entre abierto y solapado, caracteriza en general la disposición espiritual de la colonia.» (Sein Programm, von einem offenen bis verdeckten Faschismus geprägt, verkörpert die allgemeine Geisteshaltung der deutschen Kolonie, S. 25). Und über das Unverständnis, auf das die soziale Bewegung bei vielen Argentinern stösst, lässt er einen gewissen Martínez in «La nueva literatura gauchesca» sagen: «El movimiento social, entre nosotros, es solamente un problema de los emigrados europeos, es decir, traído de afuera, no crecido en este suelo, porque acá tenemos luz en grandes cantidades y espacio en grandes cantidades. El pan y la carne que sobran se tiran a la basura.» (Die soziale Bewegung ist bei uns nur ein Problem der europäischen Emigranten, also von draussen mitgebracht und nicht auf unserem Boden gewachsen, denn hier haben wir Luft und Raum in Hülle und Fülle. Der Überschuss an Brot und Fleisch wandert in den Müll, S. 61). Die gut ausgewählten Texte sind zügig übersetzt und

veranschaulichen Zechs Problematik als Schriftsteller und Mensch in einem Umfeld, dem er wenig Positives abgewinnen konnte.

Die Symposium-Beiträge (nicht alle sind hier abgedruckt) geben das ganze Panorama zwischen allgemeiner Exilproblematik und Paul Zechs unterbliebener Angliederung an die deutsche Kolonie, aber auch seine kulturelle Auseinandersetzung mit seiner neuen Heimat in Buenos Aires wieder. Wie die Herausgeberin in ihrem Vorwort erklärt, lag das Hauptinteresse des Treffens nicht in erster Linie auf der Figur Paul Zechs. So geht es in den ersten acht Beiträgen nur marginal um ihn. Erst die letzten vier oder fünf Titel der Zech-Akten beschäftigen sich direkt mit ihm als Emigrant und Schriftsteller. Aus diesem Grund erscheint es fast unerlässlich, zusätzlich einige Kostproben seiner argentinischen Prosa und Lyrik zu lesen, um sich ein genaueres Bild darüber machen zu können, wer dieser Mensch war und warum ihm die Anpassung nicht möglich war, warum er mit seinen Aussprüchen überall aneckte. Ob sich wirklich die Qualität seines Schreibens in Argentinien verringerte, müssen wir dahingestellt sein lassen. Und ob seine Kritik häufig ungerechtfertigt oder in typisch expressionistischer Schwarz-Weiss-Manier überzeichnet und wenig untermauert war oder ob sie auf sprachlichen Missverständnissen beruhte (Paul Zech weigerte sich, Spanisch zu lernen), können die argentinischen Kollegen sicher am besten beurteilen. Arnold Spitta weist in seinem Beitrag darauf hin, dass auch das *Argentinische Tageblatt* zwar eingehend über die Vorgänge in Europa berichtete, jedoch kaum die gesellschaftspolitischen Ereignisse in Argentinien erfasste, was mit einer «europäisierenden Sicht» zusammenhing. Anna María Cartolano spricht von einer Aufteilung der ca. 40.000 Argentinendeutschen nach 1933 in ein nationalsozialistisches und ein antifaschistisches Lager, eine Spaltung, die sich auch in den dortigen deutschsprachigen Verlagen bemerkbar machte. Zechs persönlicher Zwiespalt («Sich als Gerechter zu preisen ist leichter / als ein schuldiges Haus wieder wohnbar zu machen») und sein Schreiben als «lästige Provokation» werden in den Beiträgen von Horst Nitschak und Lila Bujaldón de Esteves betont. Letzterer Artikel deckt auch den Parallelismus von Zechs Roman *Michael M. irrt durch Buenos Aires* zu Leonhard Franks Werk *Von drei Millionen drei* (1932) auf. Beide Romane schildern das Problem der Arbeitslosigkeit in Argentinien aus der Sicht des Europäers. Regula Rohland de Langbehn erwähnt die «Stereotypen in Zechs Werk, was den amerikanischen Mythos» betrifft, aber hebt ebenso hervor, dass er einer der wenigen Exilschriftsteller war, der seine Eindrücke von Land und Leuten überhaupt beschrieben hat. Auch Donald Daviau fokussiert auf Zechs einfühlsamer Beobachtung der ausgebeuteten Indianer und Landarbeiter im Gran Chaco, die wie eine fortgesetzte Anklage der Arbeitsbedingungen unter den deutschen Minenarbeitern erscheint. Daviau meint, Zech habe dabei vielleicht den einzigen Fehler begangen, eine falsche Authentizität vorzutäuschen.

Die Symposion-Akten sind bibliographisch reich belegt und liefern Einblicke zum Verständnis des antifaschistischen Exils generell. Sie ergänzen den Forschungsstand zum Exilwerk Paul Zechs, der in seiner Person die Tragödie vieler anderer aus Europa vertriebenen Intellektuellen verkörpert. Das Abgetrenntsein von seiner Sprache und seiner natürlichen Leserschaft sowie die Unmöglichkeit der Anpassung an die

politischen und gesellschaftlichen Umstände aus charakterlichen Gründen standen seinem literarischen Schaffen vermutlich im Wege. Dass er seinem Gastland nicht den gebührenden Dank zollte, mag ein Faktor sein, der die Rezeption und Wertung dieses Autors dort nicht gerade erleichtert.

Der Band schliesst mit einem Anhang, der einerseits den argentinischen Lesern Paul Zechs deutsche Etappe nahebringt und zum anderen eine Liste der vom 5.-10. September 1996 in der Nationalbibliothek Buenos Aires ausgestellten Zech-Werke präsentiert.

**Berit Balzer**